

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 45 (1937)

Heft: 5

Artikel: Der Schwarze Tod

Autor: Heiser, Victor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anwesende und eifrige Mitglied Dr. med. Berger, Chefarzt, Liestal. Er erklärte Annahme der Wahl, was ihm in seiner Stellung Freude bereiten wird. Dem abtretenden Präsidenten sei für seine langjährigen, vielen Verdienste zur Hebung und Förderung der Rotkreuzbestrebungen im engern und weitem Vaterlande

hiermit der öffentliche Dank ausgesprochen. Wir freuen uns, dass er mit seinen wohlgemeinten Ratschlägen als Vorstandsmitglied auch fernerhin mitwirken wird. Möge es dem Zweigverein Baselland gelingen, den Rotkreuzgedanken in allen Dörfern des Basellbietes wachzurufen und zu fördern.

Der Schwarze Tod.*)

Von Dr. med. Victor Heiser, New York.

Im vierzehnten Jahrhundert tauchte die Pest im Orient auf, breitete sich rasch über Kleinasien und Nordafrika aus und drang auf den Handelswegen nach Europa ein. In England hauste sie so verheerend, dass die Menschen haufenweise in Gruben geworfen wurden, das Parlament sich vertagte und jeder, der nur konnte, aus den dichtbevölkerten Städten floh. In einem Jahr starb ein Viertel, wenn nicht die Hälfte der Bevölkerung Europas.

Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts brach die Pest von neuem aus. Von Hongkong bahnte sich die Seuche ihren Weg über den Stillen Ozean und ergriff unterwegs auch die Philippinen.

Jahrhundertlang waren die Menschen vollkommen unfähig, einen Kampf gegen die Pest aufzunehmen. Dass die Ratten eine enge Beziehung zur Pest hatten, war unverkennbar, und im Jahre 1907 gab die Indische Pestkommission bekannt, dass die Pest durch Flöhe übertragen wird. Sie wies dies auf sehr einfache Weise nach. Käfige mit Ratten wurden in verschiedener Höhe über einem

Fussboden aufgehängt, auf dem pestinfizierte Flöhe herumhüpften. Die Ratten, die über der Sprunghöhe der Flöhe hingen, blieben gesund, während die armen Tiere, die niedriger hingen, alle zugrunde gingen.

Der Floh durchbohrt die Haut, um Blut saugen zu können. Ein Mensch, der gestochen wird, kratzt sich und schafft dadurch einen Weg, auf dem Pestbazillen, die der Floh mit sich führt, leichter eindringen können. Sie vermehren sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit, und gewöhnlich bricht die Pest innerhalb 48 Stunden aus. Bei den meisten Epidemien beträgt die Sterblichkeit über 90 Prozent, und es gibt kein Heilmittel von nennenswerter Wirkung.

Ratten beherbergen die Flöhe, und beim Bekämpfen der Pest auf den Philippinen war es unser Hauptbestreben, zu verhindern, dass Ratten an Land kamen. Wenn es sein muss, können Ratten gut schwimmen. Ich habe sie die Ankerkette entlanglaufen und zu der des nächsten Schiffes schwimmen sehen. Schiffe mussten mindestens sechs Fuss vom Pier entfernt bleiben. Besondere Blechscheiben wurden an allen Trossen befestigt, die vom Schiff zum Pier führten, so dass die Ratten das Schiff nicht verlassen

*) Wir haben vorstehende Zeilen dem sehr interessanten Buche des Verfassers «*Eines Arztes Weltfahrt*» entnommen, dessen Lektüre wir unsern Lesern bestens empfehlen können. Die Red.

konnten, und die Fallreeps wurden des Nachts hochgezogen. Als letzte Massregel bauten wir in Manila die ersten rattensicheren Hafendämme aus Zement mit einem überhängenden Gesims, das auf der Unterseite mit Stahl bekleidet war.

Die in Manila schon vorhandenen Ratten zu vertreiben, war eine viel schwierigere Aufgabe und machte es erforderlich, dass die Stadt neu gebaut wurde. Zunächst veranlassten wir, dass eine Polizeiverordnung erlassen wurde, die bestimmte, dass alle neuen Häuser oder Umbauten rattensicher sein mussten. Hohle Wände wurden nicht erlaubt. Nur Fundamente aus Zement, Ziegeln oder Steinen wurden gestattet. Der Hauptwiderstand kam von den Chinesen, in deren Händen der grösste Teil des Handels lag und denen die meisten rattenseuchten Lagerhäuser gehörten. Die Mauern dieser Speicher waren oft mehrere Fuss dick und enthielten Löcher, die Ratten beherbergten. Unter den hölzernen Fussböden war die Erde von Rattenlöchern durchfurcht.

Entrattung war eine Vorbeugungsmassnahme. Eine Epidemie aber erheischte sofortige Massnahmen. Als die Pest 1912 unsere Schutzketten in Manila durchbrach, waren wir vorbereitet.

Eines Morgens kam die Nachricht, dass in mehreren Stadtvierteln Fälle von Pest aufgetaucht seien. Sofort, wie bei Feueralarm, nahmen die fliegenden Rattenfängerkolonnen, flohdicht vermunmt, Hände und Hals mit Naphtalin gepudert, die Verfolgung auf. Der ganze

Häuserblock, in dem ein Kranker lag, wurde als verseucht betrachtet und abgesperrt. Jedes Haus wurde vom Dach herunter bis in den Keller durchsucht. Jeder Behälter, in dem sich eine Ratte verbergen konnte, wurde geöffnet. Aller Schmutz und alles Stroh wurden verbrannt. Holzstapel, in denen sich Ratten gern aufhalten, wurden auseinandergerissen und in gewisser Höhe über dem Erdboden in einiger Entfernung von der Wand wieder neu aufgeschichtet. Rattenester, die man fand, wurden mit Insektenpulver bestreut.

Lebende Ratten, die man antraf, wurden sofort getötet. Einige der Rattenfänger hatten Foxterriers bei sich, die wir wegen ihrer blitzschnellen Gewandtheit eigens aus Australien importiert hatten. Andere hatten Wiesel so dressiert, dass sie wie Hunde auf den Pfiff ihres Herrn herankamen. Ihnen gegenüber war die Ratte machtlos. Man hörte nur einen knackenden Ton, wenn das Wiesel mit seinen scharfen Zähnen die Wirbelsäule der Ratte durchbiss. Es versuchte nie, die Ratte zu fressen, hielt sich auch nicht lange mit Beuteln auf, wie ein Hund. Es tötete nur, kalt und schlicht. Den Rattenfängern folgten die Kammerjäger, die dafür sorgten, dass der Bezirk nicht wieder von Ratten heimgesucht wurde. Durch Anwendung dieses Verfahrens vertrieben wir die Pest zweimal aus Manila, der einzigen Grosstadt, in der bis vor einigen Jahren eine eingeführte Seuche auf diese Weise vollständig ausgerottet wurde.

Werbet Abonnenten für das „Rote Kreuz“
